

Berliner Tageblatt

Nr. 329 • Ausgabe B Nr. 163
Ausgabe für Berlin u. Umgebung Nr. 329

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Zust. und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Der Antrag des Oberreichsanwalts im U-Bootprozess.

Je vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Schluss der Beweisaufnahme.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Leipzig, 15. Juli.

In dem Prozess gegen die U-Boot-Offiziere Dittmar und Wolf beantragte nach Schluss der Beweisaufnahme der Oberreichsanwalt für die Angeklagte eine Zuchthausstrafe von je vier Jahren. Während Umstände wurden angenommen. Der Oberreichsanwalt hielt es für erwiesen, daß die beiden Angeklagten nach gemeinschaftlicher Verabredung mit dem Kapitän Bogis das Rettungsboot des sinkenden Kasarettenschiffes besaßen haben, um die Leuten der vollereichtswürdigen Verletzung des Kasarettenschiffes zu befehligen. Nicht erwiesen sei aber, daß das Rettungsboot durch die Verabredung verloren gegangen ist.

falls. Er drückte dann auf das Rettungsboot zurück. Mehrere Tage lang sei das Boot zurückgekommen und in der Nähe um das Rettungsboot herumgefahren, ohne dabei aggressive Absichten zu verraten. Chapman rief auf eine Frage vom U-Boot aus, es sei in das Rettungsboot, der Junge habe sich in die Nähe des U-Boots gewandt. Als nach einiger Zeit das Rettungsboot wieder abgehoben war und ein Segel gesetzt hatte, kam das U-Boot wieder auf das Rettungsboot zu. Chapman hielt ihm eine Gabel entgegen. Das Rettungsboot konnte jedoch einem Zusammenstoß ausweichen. Nachdem das Rettungsboot eine Strecke vom U-Boot entfernt war, habe die der Junge Konventionen und Grenzen fliegen über das Rettungsboot hinweg. Es könnten etwa 12 Schiffe gewesen sein. Die im Rettungsboot befindlichen glaubten alle, daß das Feuer ihnen gesollt habe.

Belands Antwort an Schiffer.

„Sorgfältige Herausforderungen.“

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 15. Juli.

Brind hat gestern auf die Bitte einiger Journalisten seine Meinung über die Rede des Ministers Schiffer ausgesprochen. Er sagte: „Ich bedaure Herrn Schiffer, weil er durch sein Amt in die gesamte Weltöffentlichkeit verlegt wurde, den skandalösen Freispruch des Generals Erieger und die trügerische Urteil, die in Belgien und England (?) Entrüstung erregt haben, zu denen. Es ist aber immerhin noch ein Glück, daß Herr Schiffer sich nicht verpflichtet gefühlt hat, auch die unqualifizierbaren Ausgebungen gegen die französischen Delegierten zu entschuldigen, mit deren Entsendung wir dem Vorgesetzten der U-Boot (?) erwiesen. Wenn man die deutschen Zeitungen liest, die mit schändlichen Propagandakampagnen angefüllt sind, kann man es niemand in den Sinn kommen, daß es Frankreich ist, das den Geh auf neue Gefährdung (?) auf die Gefahr hin, den Tag noch hinauszuhalten, in dem es den beiden Wölften möglich sein wird, die normalen Beziehungen wieder aufzunehmen. In jedem Falle hoffe ich, daß die Zurückziehung unserer Ähren und die Abberufung unserer Delegierten wenigstens die eine Wirkung haben werden: unseren Freunden und Verbündeten, die in Belgien geschickten sind, eine bessere Zukunft zu sichern. Das ist immerhin etwas.“

Diese Erklärung des Ministerpräsidenten, die in Deutschland wahrscheinlich wieder Brände herausfordern wird, geht den nationalitätlichen Zeitungen Frankreichs noch nicht weit genug. Wir wollen hoffen, schreibt das „Echo de Paris“, daß die französische Regierung sich mit dieser Art von Gemütskur nicht zufriedengeben wird. Sie muß aus den Zeitigen Proessen die nötigen Folgerungen ziehen, wenn ihnen die Rede ist, die Propagandakampagnen wieder aufzunehmen. Die „Action française“ geht noch weiter. In einem offenen Brief an den Präsidenten der Republik fordert Lord Daudet auf, Brind und Doudeur als Hochverräter vor den Staatsgerichtshof zu stellen, weil sie durch ihre Bemühungen, mit Deutschland in ein gutes Verhältnis zu kommen, der deutschen Regierung Gelegenheit geben, die Kämpfungen zu einem beidseitigen Neuanfang zu verleiten.

Die Zukunft der Berliner Werke.

Gas — Wasser — Elektrizität.

Dr. Paul Michaelis.

Der letzte Streik der Arbeiter aus den städtischen Gütern hat die Gefahren, die in den rein kommunalen Betrieben für ein städtisches Gemeinwesen liegen von neuem erkennen lassen. Hatte die Einzelgemeinde allein mit den Gasarbeitern zu tun gehabt, so wäre sie gewissermaßen dieser Schicksalsfrage verhältnismäßig schnell Herr geworden. Aber hinter die Gasarbeiter stellten sich die 50 000 übrigen städtischen Arbeiter mit ihren Betriebsräten. Sie drohten mit dem allgemeinen Sympathiestreik und nötigten auf diese Weise den Magistrat, den Forderungen der Gasarbeiter wenigstens zum Teil nachzugeben, obgleich die allgemeine Überzeugung dahin ging, daß verhältnismäßig die Gasarbeiter durch ihre sehr niedrig angedernten Naturbedürfnisse weitaus besser gestellt seien als die übrigen städtischen Arbeiter und erst recht besser als die ländlichen Arbeiter auf den umliegenden Gütern. Da die städtischen Arbeiter gleichzeitig einen sehr erheblichen Teil der Berliner Wähler stellen, konnte es nicht weiter übersehen werden, daß die drei radikalsten Parteien sich um die Werke um ihre Gunst bemühten. Auch die Mehrheitssozialdemokratie verfuhr sehr schnell, was sie am 28. Juni durch ihren Parteivorstand Dr. Vorward hatte als feststehenden Grundbesitz proklamieren lassen, daß nämlich „keine Ausgabe ohne vorhergehende Deckung“ bewilligt werden dürfe. Sie trat schließlich für die Forderungen der Gasarbeiter ein und half zu ihrem Ziele durch, daß die faum nochartig geordneten städtischen Finanzen von neuem in eine unansehbare Desastralwirtschaft hineingetrieben wurden.

Schon dieser Einfluß der städtischen Arbeiter auf die kommunale Finanzgebarung läßt die Frage brennend werden, ob es keine Möglichkeit gibt, die Einzelgemeinde von dem Druck der Betriebsräte freizumachen. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu, um die Kommunalführung der städtischen Werke und Anlagen als fruchtbringend erweisen zu lassen. Wer sich die Berliner Zentralverwaltung, wie sie sich aus dem neuen Haushaltsplan für 1920/21 ergeben, unbefangen ansieht, der faun sich nicht darüber täuschen, daß sie viel zu teuer arbeiten. Schon in seiner Geschäftsrede hat der städtische Rammerrat Dr. Arding darauf hingewiesen, daß die städtischen Gaswerke, die ein Kapital von 300 Millionen Fremdenmark umfassen, also heute das Sechsfache wert sind, nicht bloß nichts einbringen, sondern noch 20 Millionen Zuzuschuß erfordern haben. Auch im neuen Etat ist bei ihnen noch ein Bedarf von 11 889 980 Mark veranschlagt. Bei den Wasserwerken ist allerdings ein Ertrag von 14 Millionen und bei den Elektrizitätswerken von fast 9 Millionen festveranschlagt worden, aber man darf bei diesen Zahlen nicht übersehen, daß diese Erträge nur dadurch möglich wurden, daß die Tarife der städtischen Werke immer stärker in die Höhe gedrückt wurden. Der Wasserstarif mußte auf 90 Pfennig für den Kubikmeter gesteigert werden, die Gasabgabe auf 1,35 für den Kubikmeter und die Stromabgabe auf 2,50 für die Kilowattstunde der städtischen Werke für das neue Etatsjahr mußte zu machen. Nichts anderes übrig, als die Preise für Gas und Elektrizität abermal in die Höhe zu schieben und zwar auf 1,50 Mark für Gas und 3,00 Mark für Elektrizität.

An einer derartigen Erhöhung der Preise für Licht und Heizung konnte die Einzelgemeinde nicht vorbeugehen, weil sie sonst überhaupt nicht länger lebensfähig wäre. Die Gemeinde hat die Gemeindefinanzierung nicht durch die Reichsregierung auf einen bestimmten Betrag festgelegt; auch über die Grundsteuer kann die Gemeinde nicht mehr frei verfügen, und was ihr noch an sonstigen Steuern auf Gewerbe, Betriebe, Lurus und Verkehre übrig bleibt; das reicht nicht aus, um die Kosten der Verwaltung zu decken. Sie muß notwendig auf die Erträge aus dem Gemeindefiskus, aber sie stellt sich immer wieder in diesem Betreff abgelehnt durch die beständig wachsenden Rollen für das städtische Arbeitergeheer.

Damit ergibt sich ganz von selbst die Frage, ob sich die städtischen Finanzen nicht verbessern lassen, wenn an die Stelle der auf der rein kommunalfinanziellen aufgebaut Betriebe ein gemischtwirtschaftliches System gesetzt wird. An dieser Stelle ist stets der gemischtwirtschaftlichen Form der städtischen Anlagen das Wort geredet worden. Die Erfahrungen des letzten Jahres haben uns darin mehr recht gegeben, als es uns selbst willkommen war. Soviel ist ja ohne weiteres klar, daß es den sozialen Forderungen der Gegenwart nicht entsprechen würde, die städtischen Werke und Anlagen zu Ausbeutungsobjekten kapitalistischer Kräfte zu machen. Es ist eine immer notwendiger, daß die Gemeindefinanzierung sich selbst erhält, auch an der Preissetzung der Tarife ebenso für Gas, Wasser und Elektrizität wie für die Verkehrsunternehmungen in erheblichem Maße beteiligt sein muß. Soweit es sich um die Gewinn dieser Unternehmungen handelt, scheint uns ein durch aus rationales Verhalten der Gemeinde an der Waise zu sein. Es ist ebenso selbstverständlich, daß sie auf die Erträge und die Arbeiterverhältnisse einen maßgebenden Einfluß behalten muß. Aber etwas ganz anderes ist es, ob sie nun auch den Betrieb der städtischen Werke und Anlagen selbst in der Hand behalten soll. Die bisher gemachten Erfahrungen sprechen dagegen. Ein rein kommunalfinanzierter Betrieb wird zum Spielball der Parteien, er ist infolge der nicht zu behebenden Schwerefalligkeit des durch die städtischen Betriebe gar nicht in der Lage, die kaufmännische Konjunktur in dem gleichen Maße auszunutzen, wie es einer kaufmännisch geleiteten Unternehmung möglich ist, und die notwendige Folge von alledem ist, daß städtische Unternehmungen mit erheblich geringeren Erträgen arbeiten, als es kaufmännischen Betrieben möglich ist.

Die letzte Friedenskonferenz.

Sir James Craig nach London berufen.

(Privatmeldung.)

London, 15. Juli.

Am 15. Juli nachmittags fand gestern in Downingstreet die Besprechung Lloyd Georges mit De Valera statt. Die Besprechungen dauerten bis 7 Uhr und werden heute 1/2 Uhr wieder aufgenommen. Von einer Seite verriet, daß aus Sir James Craigs, dem Chefsekretär für Irland Sir G. Greenwood, General Smith und der Bischof von Irland amnestiert waren. Die „Morning Post“ behauptet, es sei eine vorläufige Abmachung erzielt und bestimmt worden, daß Südirland die Rechte eines Dominions erhalte, um sämtlichen Reichsteuern befreit bleiben und Selbständigkeit auf förmlichem Gebiet erhalten solle.

Wie die „Daily Chronicle“ erfährt, ließ De Valera noch immer nachdrücklich auf die Einheit Irlands. Die Regierung hofft eine Konferenz zwischen der noch- und der föderalistischen Delegation zu ermöglichen. Eine ernsthafte Aufgabe sei der Instanz, daß der Premierminister von Ulster, Sir James Craig, zu einer Konferenz mit Lloyd George eingeladen worden sei. Sir James Craig habe Bescheid gefasst über die Einladung des Premierministers verlassen und werde heute nachmittag hier erwartet. Voraussichtlich werden zwei getrennte Konferenzen abgehalten. Nach seiner Besprechung mit De Valera habe Lloyd George mit den Kabinettsmitgliedern verhandelt.

London, 15. Juli. (E. G.)

De Valera erklärte Zeitungskorrespondenten, daß er einen Eindruck erhalten habe, der nicht günstiger sein könne, und daß man für den ersten Tag nichts Besseres habe erwarten können. „Soweit ich urteilen kann, gibt es kein anderes Volk, das wie England die Ansprüche des irischen Volkes, seine Rechte und seine berechtigten Forderungen versteht. Ich bedaure, vorläufig nichts weiter sagen zu können. Ich persönlich trete für die offene Diplomatie ein. Aber da meine Interessen mit Lloyd George verknüpft sind, habe ich mich diesen Erklärungen sein Wort hingelassen.“ Man glaubt zu wissen, daß von der Konferenz der Dominions die Anregung ausging, Irland eine Verfassung zu geben, wie sie die Dominions besitzen, die sich allerdings nur sehr beschränkter Freiheit erfreuen, da sie vom Mutterland militärisch und finanziell vollkommen abhängen. Von De Valera wird mitgeteilt, daß er bereit war, für Irland auf die Besetzung unabhängiger irische Republik zu verzichten, wenn ihm dafür vollständige Zugeständnisse gemacht würden.

Es geschah wohl zum ersten Mal, daß vor dem Haupte in der Downingstreet die wichtigsten Angelegenheiten Irlands geschwungen und die alten seitlichen Gänge gelungen wurden, und die Positionen machten bei dieser Wahrnehmung zunächst ganz erlauchte Gedanken. Lloyd George erklärte noch, daß er den Könige und dem Parlament die Beziehungen von De Valera bereits erklärt hätte. Was die irische Frage anbetreffte, so sei ein Aufschlag einzuwirken. Lloyd George gab seiner Zuerstigkeit nachdrücklich, er selbst habe sein Bestes aufgewandt, um eine Lösung des Problems zu finden, wobei sich beide bewußt seien, daß große Schwierigkeiten zu überwinden seien.

Der neue amerikanische Botschafter in Paris.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 15. Juli.

Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten, Maxon L. Herrick, trat gestern auf dem Vorgesandshof hier ein und wurde außer von den Mitgliedern der amerikanischen Kolonie, auch von Irland und Vertretern des Präsidenten Willerand empfangen. Zum Hochzeitsfeier des „Marin“, Langsame, der ihm entgegengefahren war, sagte der Botschafter viele angenehme Worte über die gleichzeitigen Verbindungen, die Frankreich und Amerika vereinen und über die Freundschaft, die beiden Länder auch weiterhin verbinden müsse. „Anfere Wänter sprechen nicht die gleiche Sprache, aber sie haben gleiche Gedanken“, sagte Herrick: „Wir brauchen nicht zu reden, wir verstehen einander.“

Englische Bedenken gegen die Sachverständigenkommission.

London, 15. Juli. (M. D. B.)

Der politische Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt, eine erneute Zusammenkunft des Obersten Rates sei dringender notwendig, ob sie nun in London oder Paris abgehalten werde. Die Lage in Oberitalien, die zwar vorübergehend in Ordnung gebracht worden sei, sei ernst und verurteile große Besorgnis. In dem geplanten Abkommensgebiet herrsche große Unruhe und Unruhe. Frankreich habe sein Verlangen die Ernennung einer neuen Sachverständigenkommission begehrt, aber wenn man eine solche Kommission ernenne, so würde kein Verbleiben in der letzten Kommission verschiedener Ansicht gewesen und würden es wahrscheinlich auch in einer neuen sein. Der Oberste Rat müsse entscheiden.

Diese Erwägung geht nicht von rein theoretischen Betrachtungen aus, sondern schließt sich an die Praxis. Gerade die Berliner Gemeinde kann als ein Schulbeispiel für die Überlegenheit des gemeinschaftlichen Betriebes über den kommunikativen Betrieb angesehen werden. Bei der Vorbereitung mit Gas, Wasser und Elektrizität bestehen nämlich drei kommunikativen und gemeinschaftlichen Betriebe nebeneinander. Ein Vergleich zwischen beiden Betriebsarten erbringt den Beweis.

Um mit den Gaswerken zu beginnen; die städtischen Berliner Gaswerke konnten mit ihren 300 Millionen Anlagekapital noch nicht einmal die Selbstkosten decken, obgleich der Gaspreis auf 1,35 Mark gesteigert worden war. Neben der Ueberlastung der ehemals englische Gasgesellschaft, die heute in die Deutsche Gasgesellschaft umgewandelt worden ist. Diese Gesellschaft ist ein gemeinschaftliches Unternehmen. Als die englische Gasgesellschaft umgewandelt wurde, wählte man eine neue Form. Es wurde der Deutsche Gasgesellschaft das Eigentum der Werke und die Finanzierung des Werkes übertragen. Eine zweite Aktiengesellschaft, die Gasbetriebsgesellschaft, übernahm den Betrieb. Die Finanzierungs-Gesellschaft hat 83 Millionen Aktienkapital, von denen bisher nur die Hälfte eingezahlt worden ist. Davon entfallen auf den Kreis Zeltow 31 569 000, auf Schönberg 16 393 000 und auf Wilmersdorf 13 948 000 Mark. Zusammen haben also die Kommunen und Kommunalverbände 60 910 000 Mark Aktienkapital. In Privat Händen befinden sich 22 090 000 Mark. Bei der Gasbetriebsgesellschaft ist das Verhältnis umgekehrt. Hier befinden sich zwei Drittel des Aktienkapitals in Privat Händen, während die Deutsche Gasgesellschaft ein Drittel besitzt.

Man haben die Deutsche Gasbetriebsgesellschaft und die Deutsche Gasgesellschaft in dem Rechnungsjahre 1920 das für die städtischen Gasanlagen zu ungenügendem Verlust, außerordentlich günstig wirtschaftet. Es wurde ein Reingewinn von 20 370 137 Mark ausgehakt. Außerdem haben die Gesellschaften außer 4 433 637 Mark Kommunal- und anderen Steuern noch 8 713 357 Mark als Abgaben abgehakt. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der Kreis Zeltow bei der Deutschen Gasgesellschaft durch den Umstand, daß der Gaspreis niedriger war als bei dem größten Kommunalgaswerk Berlin. Die Gasabnehmer der Deutschen Gasgesellschaft wurden dadurch vor einer weiteren indirekten Steuer von 2,5 Millionen bewahrt.

Nicht anders steht es mit dem Elektrizitätswerk Südwest. Es handelt sich hierbei ebenfalls um ein gemeinschaftliches Unternehmen. Es hat 18 500 000 Mark Aktienkapital. Davon befinden sich in der Hand der ehemaligen Stadt Schönberg 5 084 000, Wilmersdorf 2 750 000 und Schmönderdorf 2 500 000 Mark. Zusammen befinden sich also heute in der Hand der Stadt Berlin 8 084 000 Mark. Von diesen Aktien sind bis auf etwas über eine Million alles Gesellschaften. Der Rest der Aktien befindet sich in Privat Händen. Die Gemeinden haben fünfzig bis fünfzig Prozent, das Privatkapital sechszig. Diese Gesellschaft hat im Jahre 1920 einen Verlust in Höhe von 3 336 109 Mark. Davon erhielten Schönberg, Wilmersdorf und Schmönderdorf zusammen 4 398 669 Mark. Das sind 40,43 Prozent, während die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen 897 669 Mark, gleich neun Prozent Dividende erhielt.

Wenn man noch die Charlottenburger Wasserwerke mit heranzieht, so darf man wohl wohl als feststehend ansehen, daß die gemeinschaftlichen Betriebe den kommunikativen Betrieben, soweit ihre Rentabilität in Frage kommt, außerordentlich überlegen sind. Das ist auch nicht weiter verwunderlich. Die Gründe für die privaten Gesellschaften in der Lage, auf die Spitze ihrer Unternehmungen erblühende Fachmänner zu stellen, die natürlich entsprechend bezahlt werden müssen. Sie haben auf laudamündigen Gebiet freies Hand, als es in städtischen Betrieben möglich ist, und können deshalb die besten Produkte liefern. Vor allem aber können sie die besten geistigen Personal aus. Es läßt sich zum einen einmal nicht betreiben, daß in den kommunikativen Betrieben weniger gearbeitet wird als in laudamündigen geistigen Betrieben. Auch dafür fehlen einige Zahlen gegeben. Bei der Gasbetriebsgesellschaft betrug die Zahl der Arbeiter und Beamten im Jahre 1920 insgesamt 3900 Mann, und da im Jahre 1910 Millionen Kubimeter Gas geliefert wurden, so kommen auf eine Million Kubimeter

20 Arbeiter. In Berlin kommen auf dieselbe Million Kubimeter 33,3 Arbeiter. Das Arbeiterverhältnis zwischen der Gasbetriebsgesellschaft und den Berliner Gaswerken ist also wie sechs zu zehn.

Nebst diesen liegen die Dinge beim Elektrizitätswerk Südwest. Hier waren zur Stromerzeugung im ganzen 170 Mann erforderlich. Auf eine Million Kubimeter Elektrizitätswerten waren für die gleiche Zeit und die gleiche Menge 4,00 Mann notwendig. Zur Stromerzeugung waren bei Südwest erforderlich für eine Million Kilowattstunden 6,66 Mann, während Berlin für die gleiche Menge 2,33 Mann braucht. Im Berlin waren also für die Stromerzeugung 28,38, bei der Verteilung 269,84 Prozent mehr erforderlich.

Man braucht deshalb noch nicht die Rechthafte bei den gemeinschaftlichen Betrieben, wie sie heute sind, für unrentabel anzusehen. Es ist sehr wohl denkbar, daß sich über die Lebensfähigkeit der gemeinschaftlichen Betriebe, wie sie heute sind, über die kommunikativen Berliner Betriebe in mit Händen zu greifen. Will man also aus der städtischen Werten und Anlagen wieder heraushehlen, was heraushehlen ist, will man sie für die Gemeindefinanzen in viel höherem Maße als bisher nutzbar machen, will man gleichzeitig die Kommunen und Arbeiter entlasten und will man gleichzeitig die Arbeiter und Gemeindefinanzen für die ruhige Entwicklung der Gemeinde verpflegen, dann wird man der Notwendigkeit, vom kommunikativen zum gemeinschaftlichen Betriebe überzugehen, nicht ausweichen können.

Demission des österreichischen Finanzministers.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Wien, 15. Juli.
Wegen Ablehnung des Länderbudgets haben sich gestern der französische Gesandte Castero, der österreichische Botschafter Schöberl und der österreichische Finanzminister Czernin seine Demission. Der Nationalrat wird heute einen Nachfolger wählen.

Der hier weilende Völkerverbunddelegierte Ganzen verhandelt mit der Regierung wegen einer sofortigen Auslieferung einer inneren Zusage, die dem erst die Auslandsreise folgen sollen.

Die alliierten Schulden in Amerika.

Washington, 15. Juli. (E.P.)

Die Finanzkommission des Senats, die jetzt die Frage der Liquidierung der interalliierten Schulden prüft, hat von einem Brief Lord Georges an Wilson vom 14. d. M. Kenntnis genommen, in dem er die Bitte um die englische Regierung vertritt, die Schulden der Alliierten England gegenüber zu streichen, falls die Vereinigten Staaten dieselbe für die englischen Schulden ihnen gegenüber tun werden.

Die Abrüstungskonferenz gescheitert.

(Privatmeldung.)

London, 15. Juli.
Antisch wird aus Washington gemeldet, daß Japan Herdinge Einladung zur Konferenz angenommen hat, aber unter der Bedingung, daß die Verhandlungen auf die Abrüstungsfrage beschränkt sein sollen. Über die Ablehnung der Frage des neuen Ostens wird Japan angeblich keine Besprechungen, weil es sich auf den Standpunkt stellt, daß die Probleme, welche zwischen China und Japan stehen, von diesen beiden Ländern allein, ohne Mitwirkung Englands oder Amerikas gelöst werden sollen. Nach China hat in Washington erklären lassen, daß es an der Konferenz teilnehmen werde. Das Staatsdepartement in Washington wird der holländischen Delegation eine klare Note in der Dinschfrage zugunsten stellen. Der „New York Times“ berichtet, daß die Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz mit Interesse, Es liegen Anzeichen vor,

daß Holland im Zusammenhang mit seinen Interessen im Sillien Ocean sich an dieser Konferenz beteiligen würde. Man ist in Washington einer Meinung, daß Hollands Interesse am Frieden im Sillien Ocean von großer Wichtigkeit ist, aber die Verhandlungen würden sich nur unter der Bedingung unterbreiten können. Man wäre unter Umständen jedoch bereit, auch Holland zur Konferenz einzuladen.

Washington, 15. Juli. (E.P.)
Es wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung die Anregung der britischen Regierung nicht günstig aufgenommen habe, wodurch eine Verstärkung über die Fragen des Sillien Oceans stattfinden sollte, bevor die Konferenz nach Washington über die Einmündungsfragen einberufen werde. Man ist in Washington der Ansicht, daß beide Konferenzen in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten stattfinden werden.

Die Papierfäbrungen.

Eine Eingekung.

Am 27. d. M. hat der Reichsbevollmächtigte der Papierfabrikanten in Berlin eine Eingekung an den Reichspräsidenten über die Verhältnisse der Papierfabrikanten in der Reichsrepublik überreicht. In der Eingekung ist die Bitte enthalten, daß die Reichsregierung die Verhältnisse der Papierfabrikanten in der Reichsrepublik zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Der Reichspräsident hat die Eingekung angenommen und die Reichsregierung beauftragt, die Verhältnisse der Papierfabrikanten zu untersuchen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.

Zusammenschluß der deutschen Organisations-Oberhäupter.

Der Volkstat.

(Telegramm.)

Breslau, 15. Juli. (W. Z.)
Der „Schlesischen Zeitung“ zufolge ist das deutsche Völkerverbundmitglied aufgeführt worden. Zur Abhaltung der deutschen Interessen in der Reichsrepublik wird die deutsche Partei in die Reichsrepublik zu einem Volkstat zusammengeschlossen, an dessen Spitze Dr. Lutzjäger tritt. (Ergl. auch Seite 1.)

Wiener Abende.

„Hans Rohlfat“ von Rudolf Holzer. — „Der Schwan“ von Franz Molnar.

Von (Nachdruck verboten.)

Einmal Abends las der junge Rudolf Holzer vor einigen Kameraden sein neues Stück „Hans Rohlfat“, das Drama eines deutschen Mannes. Man hatte den Eindruck, daß in diesem göttlich leuchtenden bunter Szenen ein echter Dramatiker sich verfinde, fand die literarische Rohlfat-Behandlung lebendig, angelehnt und würdevoll. Das Werk in seiner Fülle half auf der Bühne zu stehen. Zeitlich sind etwa zwanzig Jahre vergangen; der junge Rudolf Holzer ist nicht mehr ganz jung und sein Werk nicht mehr ganz frisch. Er hat sich gehabt. Es gab da, ungefahr zur selben Zeit, noch ein anderes Drama eines deutschen Mannes. Das war der „Florian Geier“, war ebenfalls von Gerhard Hauptmann, und das verarbeitete dem „Hans Rohlfat“ zunächst den Bühnennamen. Rudolf Holzer aber wollte von seinem Rohlfat nicht lassen. Er verarbeitete sich in den Kämpfen, aufgeführt zu werden, er ließ einem mit dem Werk eine kleine Theater und in allen Theaterorten, woraus man erkennt, welche starke innere Verantwortung zwischen seinem eigenen Werk und der Rohlfat-Natur besteht. Er wurde mit seinem Stück das Sorgenkind aller Menschen, die sich um die Förderung junger Talente bemühen. Aber es tut nicht gut, zwanzig Jahre lang das Sorgenkind fremder Leute zu sein. Rudolf Holzer lebte noch zwei Jahre, in großen Kämpfen. Allein, es sollte ihnen die Luft, der Auftrieb, die Zuversicht, wie wenn eine gefundene und einfachen Genialität vertrieben wird. Erst habe ich während dieser Jahre bei Rudolf Holzer an jene Stelle in „Hans Rohlfat“ gedacht, an der es ungefahr heißt: „Das ewige Aufsteigen um einen Sprung, der nie gemacht wurde, hatte ihn ermdet.“ Und nun ist der „Hans Rohlfat“ endlich gespielt worden. Im Deutschen Volkstheater. Die Wirkung war bemerkenswert stark, der Erfolg sehr stark. Aber die Wirkung hätte früher, der Erfolg und größer sein können, wenn es im Deutschen Volkstheater einen dramaturgischen Kopf gäbe, der es versteht, ein Drama durch Änderungen zu straffen, und wenn Herr Geier, der den Rohlfat verarbeitete, nicht im Grunde ein subtiler Schauspieler wäre, ein brauner Unteroffizier, dem die Beruflichkeit fehlt, irgend einer Stelle höheren Ranges zu verdienen.

Ein wenig überzogen, bedenklich trivial doch im ganzen recht angenehm, das sind Eigenschaften, die ein Stück zum Erfolg führen,

und deshalb hat denn auch das Publikum von Franz Molnar „Der Schwan“ am Wurgeltheater den großen Erfolg gefunden. Franz Molnar besitzt in der literarischen Arbeit ein sehr gutes Gespür, ein sehr feines Gefühl. Es wird ihm einfach nicht überlassen, und niemand dringt es über die Zeit, das deswegen ernstlich zu fühlen. Denn er hat das Talent, in den kleinsten Dingen das Talent merken zu lassen. Wenn da, im „Schwan“, der Bergmann zwischen einem überaus edelgemittelten Hausweib und einer überaus erhaltenen königlichen Prinzessin sich anpinnt, ist man je aber noch eine mündelartige Angelegenheit zunächst. Der Schwan, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt. Ich glaube, nirgendwo in der Welt wird man dieses Stück zu spielen können, ohne es im Bergtheater gespielt wurde. Das war, in einem gewissen Sinn, freilich Willkür. Rein vorläufige Zeit verläßt, keine eine Härte, gegenwärtig, seine beide überaus feine, ist leicht und heiter darüber und legen über, auf der Szene, so ziemlich alle, was sich gegen die abgelebte Vermeidung Hausweib und Prinzessin im Jalousiewort sagen ließe. Diese Schwermutregel des Autors ist durchsichtig, ist nicht ganz neu, aber sie ist wirksam. Sie bedenklich das Gespür wie der gute Gespür für Publikum, und niemand braucht sich mehr zu kümmern, wenn er nun noch großer Spannung verleiht, wie die Prinzessin in der Person des kleinen Hausweibes den Menschen anstern und leben lernt. Der natürlich demnach den bestimmten Charaktere behaltet, und wie der Hausweib zwar seiner Wege geht, ebenj natürlich, der Überlegenheit und der „eigentliche Sieger“ bleibt

